

Kantatengottesdienst: Johann Sebastian Bach „Jauchzet Gott in allen Landen“ BWV 51

Ostersonntag 4. April 2021, St. Anna Kirche Augsburg
(Präsenzveranstaltung und zeitgleich online)

Predigt von Stadtdekan Michael Thoma

Liebe Mitfeiernde,

manche Geschichten fangen mit dem Tod erst an – doch das weiß ich erst hinterher.

Die Frauen am Grab Christi fürchten sich – noch.
Die Israeliten am tosenden Meer fürchten sich auch.

Der Weg scheint versperrt – alles Erlebte, Erdachte, Erträumte: zu Ende
– nichts scheint mehr zu gehen – Stillstand – Neudeutsch: Lockdown.

Zurzeit habe ich den Eindruck: der Lockdown ist das Allheilmittel. Nur
mit ihm ist dem Virus Herr zu werden.
Mal auf, mal zu – dann wird es schon.

Doch das macht mürbe – zehrt an den Kräften – ermüdet.
Und: Hilft es wirklich?

Zunehmend wird die Frage nach der Verhältnismäßigkeit laut: Wer
darf wann warum und wie öffnen? Wo sind die Risiken einer Anste-
ckung kalkulierbar? Was ist vertretbar? Was muss zum Leben /
Überleben sein – was kann stillstehen?

Zugegeben: die Antworten fallen auch mir nicht leicht. Ich sehe die
Spannung zwischen physischem und psychischem Leiden – ökonomi-
sche, ökologische und medizinische Gesichtspunkte sind zu beachten
– Experten zu hören.

Und doch: am Ende müssen wir selber ja auch eine Haltung, eine Mei-
nung dazu entwickeln.
So kann z.B. die Entscheidung, ob nun Gottesdienste vor Ort oder nur
digital gefeiert werden niemand dem Kirchenvorstand abnehmen.

Da gilt es abzuwägen – alles menschlich-erdenkliche zur Bekämpfung der Pandemie zu veranlassen – und vor allem beide Gesichtspunkte nicht außer Acht lassen:

Den Schutz vor Infektion und damit die physische Gesundheit.

Und darüber die Seele nicht vergessen. Einsamkeit ist ein nicht zu vernachlässigender Gesichtspunkt. Hier geht es auch um Gesundheit: psychische Gesundheit.

Das Ringen um die richtigen Entscheidungen ist – leider – noch nicht zu Ende:

Mal sehen wir ein Licht am Ende des Tunnels – und dann ist es plötzlich wieder weg. Wir schwanken zwischen Hoffen und Bangen, teilweise Verzweiflung.

Und es bleibt die Frage: Wie geht die Geschichte weiter?

Für die Frauen und das Volk Israel ging die Geschichte weiter – doch es dauerte und dauert noch an:

An Ostern feiern wir das Leben. Wir feiern die Überwindung des Todes durch das Leben. Christus hat den Tod besiegt. Das Leben ist stärker als der Tod. Es ist nicht mehr tot zu kriegen. Dieses Leben muss gefeiert werden – die Geschichte geht jetzt erst richtig los.

Auch wenn diese Sicht der Dinge manchmal schwer fällt – gerade in unserer Zeit.

Heute ist der letzte Tag des Pessach-Festes unserer jüdischen Geschwister.

Pessach / Passah erinnert an den Auszug aus Ägypten, also die Befreiung der Israeliten aus ägyptischer Sklaverei. Die Nacherzählung dieses im Buch Exodus, dem 2. Buch Mose, erzählten Geschehens verbindet jede neue Generation der Juden mit ihrer zentralen Befreiungserfahrung.

So ist der Mensch in jedem Geschlecht verpflichtet, sich vorzustellen, er selbst sei aus Ägypten ausgezogen. Der zentrale Satz lautet: „Denn nicht nur unsere Väter hat Gott erlöst, sondern auch uns hat er mit ihnen erlöst.“

Ägypten 1200 v.

Israel ist ein großes Volk geworden. Der aktuelle Pharao erinnert sich aber nicht mehr an Josef und was er für die Ägypter getan hat. Er hat nur Angst vor dem großen Volk. Darum hält er es gefangen und verlangt Sklavendienste.

Die Israeliten fühlen sich eingeengt und verfolgt. Darum schreien zu Gott und bitten um Hilfe.

Da tritt Mose auf. Ihm hat Gott den Auftrag erteilt, die Israeliten aus Ägypten hinauszuführen: der Pharao soll Gottes Volk ziehen lassen.

Klar, dass der sich erstmal weigert: trotz Angst – woher sollen so schnell neue, billige Arbeitskräfte kommen?

Und überhaupt: das System hat sich doch bewährt.

Nicht ganz fremd die Gedanken, oder?

Also: der Pharao weigert sich. Und die Israeliten schwanken zwischen Hoffnung und Verzweiflung – wie wir zurzeit auch.

Dann kommt endlich der Auszug. Und das Volk macht sich auf den Weg zum verheißenen Gelobten Land.

Doch der Weg führt nicht direkt zum Gelobten Land. Der Pharao verfolgt sie noch immer und dann versperrt das Meer den Weg. Das wandernde Volk kommt zum Stillstand – Lockdown – nichts geht mehr.

Das Ende der Geschichte scheint nahe.

Da spricht Mose: „Fürchtet Euch nicht.“

Und es wird gerade Morgen, als sich die Rettung am Schilfmeer vollzieht.

Gott rettet in der Nacht – nein: Gott rettet aus der Nacht und durch die Nacht hinein in einen neuen Morgen, den er seinem Volk schenkt! Der Auszug ist der Wendepunkt des Schicksals Israels. Jetzt beginnt die Geschichte erst richtig.

Das Volk Israel wird zum Berg Sinai kommen. Dort wird Gott mit ihm einen Bund schließen, Israel zu seinem erwählten Volk machen – zu seinem Bundesvolk.

Diese Geschichte der Befreiung – diese Freiheit, die im Bund mündet, ist die Grundlage des spirituellen jüdischen Lebens bis heute.

Am Schilfmeer erfährt das Volk Gottes Macht und besingt sie. Dieses Lied ist zusammengefasst in den Worten Mirjams (Ex15:21):
„Lasst uns dem Herrn singen, denn er ist hoch erhaben; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt.“

Hier geht es nicht darum, einen Gott zu loben, der mit Gewalt die Feinde tötet. Dazu aus dem Talmud:

„Gott hat nicht Gefallen am Tod der Sünder. Als sie die Vernichtung der Ägypter sahen, wollten die Engel einen Gesang anstimmen, aber Gott gebot ihnen Schweigen und sprach: Das Werk meiner Hände ertrinkt im Meer, und ihr wollt singen?“

Das Schilfmeer ist vielmehr der Ort, an dem ein Herrschaftswechsel stattfindet. Es ist der Ort, an dem der Auszug aus Ägypten hinein in die Freiheit konkret besiegelt wird. Genau dort befreit Gott die Israeliten von den ägyptischen Herrschern, deren Sklaven sie waren. Nach dem Ereignis am Schilfmeer ist Israel frei; es gehört nicht mehr den Ägyptern, sondern dem ewigen Gott und ist gerade so frei.

Und das gilt, auch wenn die Geschichte gerade erst beginnt und das Gelobte Land noch in weiter Ferne ist.

Es bleibt jetzt schon (Ex 14:13): *„Fürchtet euch nicht! Steht ruhig und seht die Hilfe des Ewigen, die er euch heute erzeigen wird.“*

Jerusalem 30 n.

Wieder ein scheinbares Ende einer Geschichte. Mit dem Kreuzestod Jesu ist jede Hoffnung zerbrochen. Jesus ist tot (Mk 16:8): *„Und sie fürchteten sich.“*

Eine Fortsetzung der Geschichte ist undenkbar. Die Furcht der Frauen ist allzu verständlich: Angst / Furcht, Hilflosigkeit, Ohnmacht, Entsetzen sind eine ganz normale Reaktion auf Gefahr. Und Flucht wäre naheliegend.

Das verbindet uns mit den Frauen.

Augsburg, heute

Dem erneuten vollkommenen Stillstand sind wir gerade noch entkommen. Doch die Fragen an die Zukunft bleiben: Wie wird es weitergehen? Wo ist zurzeit das Licht im Dunkel – eine Ahnung, wie die Geschichte jetzt richtig beginnt?

Meiner Beobachtung nach dominieren im Augenblick Reaktionen wie Flucht, Verleugnung, Verweigerung, Resignation, Rückzug, offene Aggression, bittere Vorwürfe an Verantwortliche. Es lädt sich Druck auf vielfältige Weise ab. Doch das hilft kaum weiter.

Ostern zeigt uns, dass auch nach katastrophalen Ereignissen – nach dem Zerschellen von Lebensentwürfen / Lebensträumen und Hoffnungen – nach dem Ende einer Geschichte – der Satz gelten kann: Manche Geschichten fangen mit dem Tod erst an.

Fürchtet euch nicht – auch wenn wir nicht wissen was kommt. Das Leben hat das letzte Wort – nicht das Leid, der Tod sind das Ende.

Das, was die Jünger:innen mit Jesus erlebt haben, hat Bestand über den Tod hinaus. Es besteht begründete Hoffnung, dass die Geschichte jetzt erst richtig beginnt.

„Jauchzet Gott in allen Landen“ hören wir in Bachs Kantate. Die Geschichte mit Gott zeigt: Es gibt einen Weg, denn Gott selbst wird immer wieder handeln.

Darauf können wir vertrauen und mit Bach bekennen (BWV 51):

*„Sei Lob und Preis mit Ehren
Gott Vater, Sohn, Heiligem Geist!
Der woll in uns vermehren,
was er uns aus Gnaden verheißt,
dass wir ihm fest vertrauen.“*

Fürchtet Euch nicht.

Amen.

Gnade sei mit Euch und Frieden von dem,
der da ist und der da war und der da kommt.

Amen.